

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 26

Artikel: Die Fichenaffäre ist längst vergessen : unser Geheimdienst ist wieder voll einsatzbereit
Autor: Kreis, Boris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Die Fichenaffäre ist
längst vergessen*

UNSER GEHEIMDIENST IST WIEDER VOLL EINSATZBEREIT

VON BORIS KREIS

Vielleicht war es ja bloss eine Störung in der Zentrale. Das kann vorkommen, gerade jetzt, da viele Telefon-Knotenpunkte umgerüstet werden und da die Telecom allenthalben neue Leitungen verlegen muss, weil jeder Kommunikationsfanatiker einen ISDN-Anschluss haben will zu Hause, damit er über eine separate Nummer verfügt für den grünen Apparat in der Küche oder den roten im Bad, vielleicht war es also ganz normal, dass es dauernd knackte in der Leitung, monatelang, dass es regelmässig zu Fehlschaltungen kam, dass plötzlich ein Dritter ins Liebesgeflüster oder, das vor allem, ins konspirative Gespräch platzte, und dass kurz darauf das Telefonat beendet wurde, mit einem Knacks, durch eine keifende Frau, die plötzlich mit dabei war im vertraulichen Gespräch, mit einem Husten aus dem All oder sonstwie, jedenfalls war die Leitung immer wieder tot, wurde totgemacht, ganz plötzlich und das auch beim zweiten und dritten Versuch, das Gespräch zu Ende zu führen.

Es war nur eine Störung, eine sich mehrfach wiederholende, gewiss, denn wir leben ja in einem demokratischen Staat, und es herrscht Meinungsfreiheit – gerade am Telefon –, so dass es gar keinen anderen Grund geben kann für die vielen unterbrochenen und gestörten Gespräche, für das dauernde Knacken in der Leitung. Die Telecom hat es ganz einfach noch nicht ganz im Griff mit

dieser neuen Technologie, Fehlschaltungen lassen sich offenbar nicht vermeiden, und wir sollten uns nicht zu wichtig nehmen, nicht wahr, wir dürfen nicht annehmen, es handle sich nicht um einen technischen Defekt oder gar um einen Lauschangriff der Bundespolizei.

Was nicht sein darf, ist auch nicht

Die Schweiz unterhalte keinen Geheimdienst und beschäftige keine Spione, haben wir im Staatskundeunterricht gelernt und hörten wir auch unsere Eltern stolz behaupten, denn ein Staat wie der unsere habe das gar nicht nötig, hiezulande gehe alles mit rechten Dingen zu, werde die Privatsphäre des Bürgers, der Bürgerin, respektiert und gelte die absolute Meinungsfreiheit. Haben wir gelernt. Und auch geglaubt. Obwohl Bundesrat Kurt Furgler so laut wie keiner mehr nach ihm nach einer Bundessicherheitspolizei gerufen hat, obwohl es einen Cincera gab und immer noch gibt (siehe «Letzte Meldungen» dieser Ausgabe), der in einem Zürcher Keller alles und jedes registrierte, was er als staatsgefährdend einstufte – nahezu das gesamte Zeitgeschehen also –, wenngleich wir bestürzt von der Fichenaffäre Kenntnis nahmen, die für bürgerliche Politikerinnen und Politiker nur mehr eine sogenannte ist, allen Bestätigungen zum Trotz haben wir immerzu geglaubt, dass bei uns nicht geschehen kann, was andernorts üblich war, in der DDR zum Beispiel, bei den Kommunisten überhaupt.

Es war ein Irrglaube, wie wir heute wissen und dennoch nicht wahrhaben wollen. Es gab eine Fichenaffäre in diesem Land, und sie war keine herbeigezauberte, wie uns weisgemacht wird, sondern es ist Unrecht geschehen, es wurde unglaublich dilettantisch fichiert, was im weitesten Sinne nicht konform war und von den reinrassigen Patrioten deshalb als staatsgefährdend und gefährlich eingestuft wurde, es wurden Namen vertauscht, unschuldige Leute beschattet und ausgespioniert, es wurden Leute wie Charlie Chaplin verfolgt – was hätte der wohl gegen die Schweiz unternehmen wollen? –, es wurde gearbeitet, wie es die schlechtesten Spione in den billigsten Filmen nicht tun würden.

Und dann wuchs Gras darüber

Als der ganze Zauber aufflog, waren wir natürlich entrüstet, unsere Empörung und vor allem unsere Wachsamkeit aber liess nach, als der Bundesrat Besserung versprach, als ein Sonderbeauftragter eingesetzt wurde, um die Einsichtnahme in (alte) Akten zu koordinieren, als die ganze Geschichte als abgehakt erklärt wurde.

Heute spricht niemand mehr von den übereifrigen Ficheuren, die mutig weiterwursteln, im Unterschied zu früher computerunterstützt, und wer an der Redlichkeit eben dieser Pseudopolizei zweifelt, wird belächelt, dem oder der wird ein Verfolgungswahn attestiert. Die wider alle Rechte verstossenden Schnüffler an der Tau-

benstrasse in Bern werden geduldet wie das Ozonloch, sie sind ganz einfach da, tun niemandem wirklich weh – und wenn, dann ist das Geschwür bereits zu gross, um schmerzlos entfernt zu werden –, kurzum: Die Staatsschützer in Bern haben es verstanden, abzutauschen, ohne ihre Tätigkeit je aufzugeben, und sie schwimmen nun wieder mit dem Kopf über Wasser, ohne auf einen nennenswerten Widerstand in der Bevölkerung zu stossen.

Es war keine Panne in der Zentrale

Nein, es war keine Störung in der Zentrale, es wird weiterhin emsig fichiert in Bern und anderswo – die Fichen heissen seit der gleichnamigen Affäre ganz einfach Festplatten oder Notizbücher (wie in der Stadt Bern, wo einige als Spione tätige Polizisten dicke Bücher führen anstelle der in Verruf geratenen Karteikarten) –, und das ist nicht schlecht, sondern nötig, wie Oberstaatsschützer Arnold Koller meint, denn die Innere Sicherheit muss gesichert werden – wenngleich niemand weiss, was darunter zu verstehen ist –, es müssen weiterhin Telefongespräche abgehört und böse Bürger beschattet werden, es muss ein Beauftragter für die Innere Sicherheit her, denn irgendein Feind ist unter uns. Er macht uns das Futter streitig und den Wohlstand, er zerstört die schöne Landschaft und säht Zwietracht im Volk, er ist da, irgendwo, mitten unter uns vielleicht, wir müssen uns schützen! □